

RESEARCH

REPORTS

RECOMMENDATIONS

INTEGRATION IN DER DEUTSCHEN ÖFFENTLICHEN MEINUNG ERGEBNISSE DES SVR-INTEGRATIONSBAROMETERS 2009

Anne-Kathrin Will

INSTITUTE OF
PUBLIC AFFAIRS



INTEGRATION IN DER DEUTSCHEN ÖFFENTLICHEN MEINUNG. ERGEBNISSE DES SVR-INTEGRATIONSBAROMETERS 2009

Anne-Kathrin Will

Historischer Hintergrund

Deutschland ist eine Einwanderungsgesellschaft mit einer langen Einwanderungstradition (vgl. Bade/Oltmer 2004) und unterschiedlichen Einwanderergruppen. Die neuere Migrationsgeschichte in der Bundesrepublik wurde von der Arbeitsmigration sogenannter Gastarbeiter in den 1950er und 1960er Jahren geprägt, durch die Zuwanderung von Aussiedlern vor allem aus Polen und Rumänien bis 1989 und von Spätaussiedlern in den 1990er Jahren aus den ehemaligen Sowjetrepubliken. Seit zehn Jahren stehen die Zuwanderung von hochqualifizierten Arbeitskräften im Mittelpunkt der politischen Aufmerksamkeit und die Möglichkeiten der Mobilität von EU-Bürgern im Rahmen der europäischen Freizügigkeit. Gleichzeitig ist ein neues Bewusstsein für die Themen Zuwanderung und Integration entstanden, nachdem sie politisch lange ignoriert oder unsachlich diskutiert wurden.

Die geschichtlichen Entwicklungen haben in den deutschen Repräsentativstatistiken ihre Spuren hinterlassen. In Deutschland sind 13,0 Prozent der Bevölkerung selbst zugewandert. Von ihnen hat etwas mehr als die Hälfte (52,7 %) einen ausländischen Pass. Davon wiederum sind 35,6 % Bürger eines EU-Mitgliedstaats. Auf die alten Gastarbeiternationen Türkei und das ehemalige Jugoslawien (inklusive Slowenien, das auch zur EU gehört), entfallen 34,7 Prozent (Destatis 2011). Fast die Hälfte der Personen, die selbst zugewandert sind, hat die deutsche Staatsangehörigkeit. Dies sind insbesondere (Spät-)Aussiedler, die 30,8 Prozent der selbst zugewanderten Bevölkerung stellen. Hinzu kommt die wachsende Zahl der Eingebürgerten, die im Jahr 2010 16,5 Prozent umfasste. Auf die sogenannte zweite Generation entfallen 6,3 Prozent der Bevölkerung. Fast ein Drittel (29,9 %) hat einen sogenannten einseitigen Migrationshintergrund¹ (Destatis 2011), d.h. ein Elternteil stammt aus dem Ausland oder besaß eine ausländische

¹ „Migrationshintergrund“ ist ein statistisches Konstrukt, das versucht, Zuwanderungserfahrung in Statistiken sichtbar zu machen, weil das Kriterium der deutschen/ausländischen Staatsangehörigkeit hierzu ungeeignet ist. Denn wie gezeigt, hat die Hälfte der selbst Zugewanderten die deutsche Staatsangehörigkeit. Ein Migrationshintergrund wird in Umfragen unterschiedlich erfasst und definiert. In der Regel wird versucht, Personen der ersten Generation, die selbst zugewandert sind, und ihre Kinder als zweite Generation zu identifizieren.

Staatsangehörigkeit, der andere Elternteil hingegen hat keinen Migrationshintergrund.

Das SVR-Integrationsbarometer

Vor diesem historischen Hintergrund einer gewachsenen Einwanderungsgesellschaft hat das SVR-Integrationsbarometer das Ziel, das Integrationsklima in Deutschland zu messen. Das heißt, es erhebt Einstellungen zu und die Wahrnehmung von integrationsrelevanten Themen in einer pluralen Gesellschaft. Die Anlage des SVR-Integrationsbarometers gewährleistet, dass in ihm die größten Zuwanderergruppen repräsentiert sind. Die Klimamessung erfolgt in Form einer telefonischen Umfrage in mehreren deutschen Metropolregionen, in denen viele Zuwanderer wohnen und das Zusammenleben unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen zum Alltag gehört. Im Jahr 2009 wurden über 5.600 Personen befragt (vgl. Box für weitere methodische Informationen). Im Jahr 2011 wurde die Befragung auch auf östliche Wohngebiete ausgeweitet und die Zahl der Befragten auf über 9.200 erhöht. Die Ergebnisse der zweiten Befragung wurden im SVR-Jahresgutachten 2012 veröffentlicht (SVR 2012).

Box: Das SVR-Integrationsbarometer

Im Integrationsbarometer werden beide Seiten der Einwanderungsgesellschaft befragt, d.h. Personen mit und ohne Migrationshintergrund. Im Herbst 2009 nahmen 5.673 Personen in den Metropolregionen Rhein-Ruhr, Stuttgart und Rhein-Main an der telefonischen Befragung teil. In der Zuwandererbevolkerung sind als Teilgruppen Personen türkischer Herkunft, die Gruppe der Spät-/Aussiedler, die in den letzten Jahren zahlenmäßig wachsende Gruppe der Zuwanderer aus dem EU-Raum, Personen aus Nicht-EU-Europa sowie aus Afrika, Asien und Lateinamerika vertreten. Für diese fünf Zuwanderergruppen und die Befragten der Mehrheitsbevölkerung wurden jeweils Zielgrößen im Stadtkern, am Stadtrand und in nichtstädtischen Siedlungsräumen festgelegt. Die Gesamtstichprobe setzt sich zu 80,5 Prozent aus Personen mit Migrationshintergrund² und 19,5 Prozent aus Personen ohne Migrationshintergrund zusammen. 15,6 Prozent der Befragten kamen selbst oder ihre Eltern als Spät-/Aussiedler nach Deutschland, 17,5 Prozent haben einen türkischen Hintergrund, 23,8 Prozent stammt selbst oder ihre Eltern aus Ländern der Europäischen Union, 11,1 Prozent aus europäischen Ländern außerhalb der Europäischen Union und 12,5 Prozent aus lateinamerikanischen, afrikanischen oder asiatischen Ländern. Personen mit Migrationshintergrund sind in der Befragung im Vergleich zu ihrem Bevölkerungsanteil bewusst überrepräsentiert, denn nur dies ermöglicht gruppenspezifische statistische Auswertungen. Eine Angleichung an die tatsächlichen Bevölkerungsverhältnisse ist über Gewichtungsfaktoren möglich. Die für die Befragung verwendeten Telefonnummern entstammen dem Nummernpool des Arbeitskreises Deutscher Markt- und

² Ein Migrationshintergrund liegt im Sinne dieser Umfrage vor, wenn die befragte Person selbst oder mindestens ein Elternteil im Ausland geboren wurde. Die Zuordnung zu einem Herkunftsland erfolgte über das Geburtsland des zugewanderten Befragten oder der zugewanderten Eltern. Bei unterschiedlichen Geburtsländern der Eltern wurde das Geburtsland des Vaters als Herkunftsland herangezogen.

Sozialforschungsinstitute e. V. Die Nummern wurden zufällig angewählt. Pro Haushalt wurde jeweils die mindestens 16-jährige Person befragt, die zuletzt Geburtstag hatte. Ergänzend wurden onomastisch ausgewählte Rufnummern genutzt, um Personen mit Migrationshintergrund in nichtstädtischen und Stadtrandgebieten besser zu erreichen. 18,1 Prozent der Stichprobe wurden über onomastische Telefonnummern realisiert. Bilinguale Interviewer boten die Befragung auf Russisch und Türkisch an. Bei 2 Prozent der angerufenen Haushalte konnte aufgrund von Verständigungsproblemen kein Interview geführt werden.

Der Fragebogen enthält Fragen nach soziodemografischen Angaben, Erfahrungen und Einschätzungen in Teilbereichen des Zusammenlebens, Einschätzungen der Integrationspolitik und des Integrationsgeschehens, Benachteiligungserfahrungen und Vertrauen in bestimmte Herkunftsgruppen. Über die Gemeindekennzahlen sind den Daten der Befragten weitere Strukturdaten wie die Arbeitslosenquote, der Ausländeranteil oder das Wahlverhalten zuordenbar.

Im Folgenden sollen die wichtigsten Ergebnisse der Befragung aus dem Jahr 2009 vorgestellt werden. Dabei geht es um Einschätzungen der deutschen Integrationspolitik, Erwartungen an Mehrheitsbevölkerung und Zuwanderer die konkreten Erfahrungen des Zusammenlebens in einzelnen Teilbereichen und Einstellungen zu Zuwanderungsthemen

Ergebnisse des SVR-Integrationsbarometers 2009

Wer integrationsrelevante Themen in den Medien verfolgt, gewinnt oft den Eindruck, dass das Zusammenleben von Zuwanderern und Mehrheitsbevölkerung problematisch ist und häufig scheitert. Die Ergebnisse des Integrationsbarometers zeigen hingegen: Integration im Alltag gelingt. Beide Seiten vertreten pragmatische Ansichten, wenn es um das Zusammenleben von Personen mit und ohne Migrationshintergrund geht. Die Integrationspolitik der Bundesregierung der letzten Jahre wird überwiegend positiv bewertet und auch weitere Verbesserungen erwartet.

Integrationspolitik: gute Noten für die vergangenen fünf Jahre

Die deutsche Politik hat sich Jahrzehnte lang einem offenen Umgang mit Zuwanderung und Integration von Zugewanderten verwehrt. Emblematisch war der Spruch: „Deutschland ist kein Einwanderungsland“, der bereits Ende der 1960er Jahre geäußert wurde, als noch ein neues Anwerbeabkommen mit Jugoslawien geschlossen wurde (Novinščak 2009). Von dieser Devise waren die folgenden Jahrzehnte gekennzeichnet, auch wenn die deutschen Wanderungsstatistiken durch Familiennachzug und die Zuwanderung von Flüchtlingen und Asylsuchenden eindeutig in eine andere Richtung wiesen (vgl. Eichhorst in diesem Band). Diese Ignoranz änderte sich mit der rot-grünen

Regierung unter Bundeskanzler Gerhard Schröder. Medienwirksam wurde im Jahr 2000 von ihm persönlich die Green-Card für IT-Fachkräfte eingeführt. Seitdem reißen die Diskussionen um Fachkräftemangel und Fachkräftegewinnung durch Zuwanderung nicht mehr ab. Auch eine Folgebefragung des SVR zu Zuwanderungsthemen zeigte, dass die Bevölkerung der Zuwanderung von Fachkräften sehr aufgeschlossen gegenüber steht (SVR 2011).

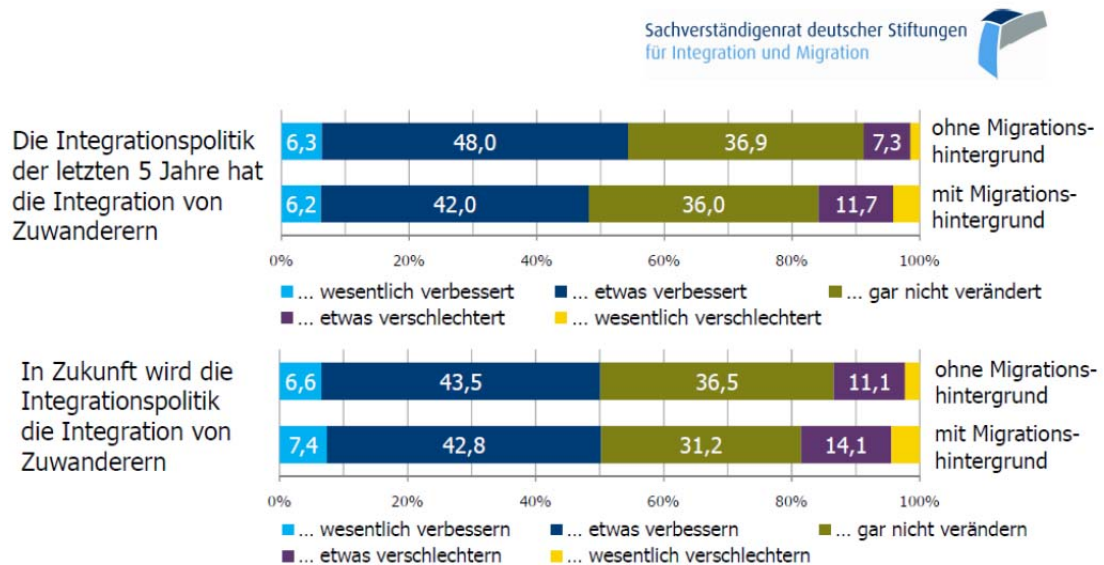
Vier Jahre später wurde das deutsche Aufenthaltsgesetz reformiert und in ihm Maßnahmen wie die Integrationskurse verankert, in denen deutsche Sprachkenntnisse und alltagsrelevantes Wissen über die deutsche Gesellschaft vermittelt werden. Die Integrationskurse stellen auch eine große finanzielle Investition in die Integration von Neuzuwanderern dar.³ Aber auch Altzuwanderer, die diese Kurse bei Bedarf besuchen können, profitieren von ihnen (vgl. Schuller/Lochner/Rother 2011; SVR-Forschungsbereich 2012).

Somit sind Zuwanderung und vor allem Integrationspolitik wichtige Themenfelder der letzten Jahre im deutschen politischen Diskurs und Wirkungsfeld einer Vielzahl politischer Maßnahmen. Aus diesem Grund wurde im Rahmen des Integrationsbarometers gefragt, wie die Integrationspolitik der letzten fünf Jahre durch die Bevölkerung wahrgenommen wurden, ob sie ihrer Meinung nach zur Verbesserung, Verschlechterung oder keinerlei Veränderung geführt hat. Das Ergebnis ist eindeutig: mehrheitlich werden von Personen mit und ohne Migrationshintergrund Verbesserungen in der Integration von Zuwanderern gesehen. Befragte Zuwanderer schätzen die Veränderungen mit 48,2 Prozent leicht verhaltener ein als Befragte der Mehrheitsbevölkerung, bei denen 54,3 Prozent kleinere oder wesentliche Verbesserungen sehen. Über ein Drittel in beiden Gruppen sieht keinerlei Veränderungen in der Integration von Zuwanderern durch die Integrationspolitik der letzten fünf Jahre. Verschlechterungen sehen 8,8 Prozent der Personen ohne Migrationshintergrund und 15,8 Prozent der Befragten mit Migrationshintergrund (

Abb. 1).

³ Die Integrationskurse werden vom Staat stark subventioniert, so dass Kursteilnehmer pro Unterrichtsstunde 1,00 Euro, bzw. seit 1. Juli 2012 1,20 Euro, zahlen. Von diesem Kostenbeitrag können 50 % zurückerstattet werden, wenn der Kurs u. a. mit einer erfolgreichen Teilnahme am Abschlusstest beendet wird. Personen, die Transferleistungen wie Arbeitslosengeld II beziehen, können die Kurse kostenfrei besuchen.

Abb. 1 Einschätzung der Integrationspolitik



Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2009

Auch in die Zukunft blicken beide Gruppen mit hohen Erwartungen. Jeweils die Hälfte erwartet sogar weitere Verbesserungen, erneut meint ungefähr ein Drittel, dass sich nichts verändern wird und 13,4 Prozent der Mehrheitsbevölkerung und 18,6 Prozent der Zuwandererbevölkerung denken, dass sich die Integration von Zuwanderern in den nächsten Jahren durch die Integrationspolitik etwas oder wesentlich verschlechtert (

Abb. 1).

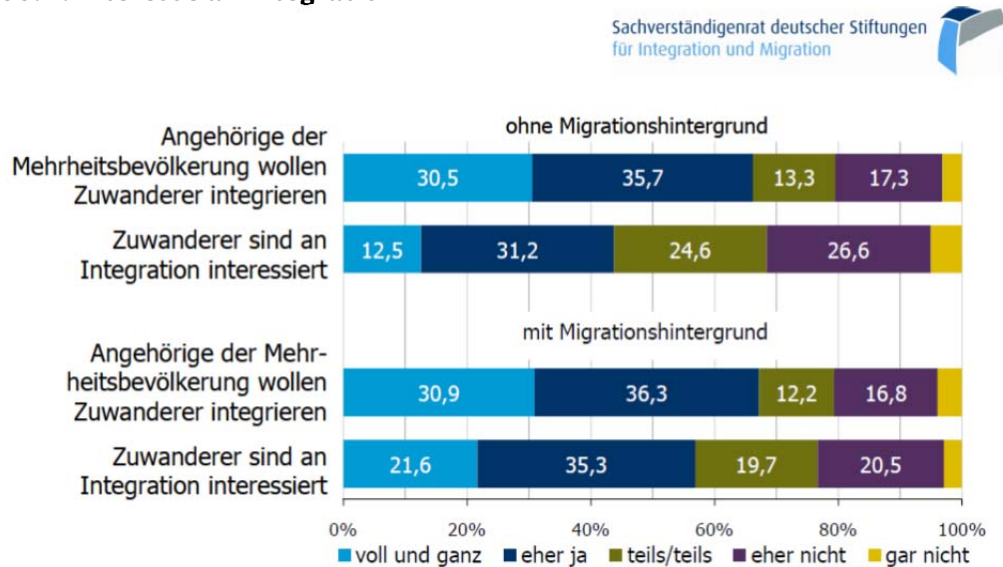
Interesse an Integration, Verantwortung für Integration, Erwartungen von Integration: von beiden Seiten geteilt

Neben den deutlich sichtbaren politischen Initiativen, strukturellen Veränderungen in Form von Gesetzen und statistischen Befunden zum Integrationsstand von Zuwanderern, sind die persönlichen Meinungen und Einstellungen zum Integrationsgeschehen von Interesse. Sie bestimmen das alltägliche Zusammenleben und die gesellschaftliche Stimmung. Deshalb wurde im Integrationsbarometer erfragt, wie Personen mit und ohne Migrationshintergrund das Interesse an Integration jeweils bei der anderen Gruppe und in ihrer eigenen Gruppe einschätzen.

Zwei Drittel (67,2 %) der Zuwanderer halten die Mehrheitsbevölkerung für

integrationswillig. Damit wird Personen ohne Migrationshintergrund ein sehr gutes Zeugnis ausgestellt. Nur ein Fünftel (20,6 %) der Zuwanderer denkt, dass Personen ohne Migrationshintergrund nicht daran interessiert sind, Zuwanderer zu integrieren. Hingegen sehen nur 43,7 Prozent der Mehrheitsbevölkerung bei Zuwanderern Bemühungen um Integration. Ein Viertel ist unentschieden (24,6 %) und fast ein Drittel (31,7 %) denkt, dass Zuwanderer eher nicht oder gar nicht an Integration interessiert sind (Abb. 2).

Abb. 2: Interesse an Integration



Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2009

Die gleiche Frage wurde den Befragten auch in Bezug auf ihre eigene Gruppe gestellt. Hier zeigt sich, dass sich die Mehrheitsbevölkerung selbst fast identisch so einschätzt, wie auch die Zuwanderer sie sehen: Zwei Drittel integrationsbereit, ein Fünftel integrationsablehnend, etwas über ein Zehntel unentschieden.

Einen Unterschied gibt es jedoch im Hinblick auf das Eigenbild der Zuwanderer, das deutlich positiver ausfällt, als es die Mehrheitsbevölkerung wahrnimmt. 56,9 Prozent attestieren Zuwanderern Integrationswilligkeit und weniger als ein Viertel kein Interesse an Integration. Somit bestätigen beide Gruppen dem Großteil der Mehrheits- und Zuwandererbevölkerung ein Interesse an Integration. Beide halten aber auch Zuwanderer für etwas weniger für Integration engagiert als die Mehrheitsbevölkerung, wobei der Unterschied zwischen Fremd- und Eigenbild bei den Zuwanderern ins Auge fällt.

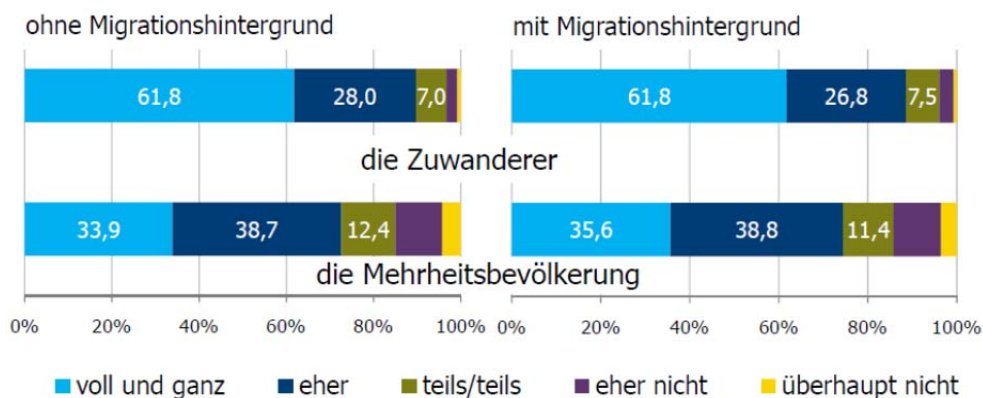
Neben den Einschätzungen des Interesses an Integration der eigenen und der anderen Gruppe gibt auch die zugeschriebene Verantwortlichkeit für Integration Aufschluss über die Erwartungen an die jeweils eigene und andere Gruppe. Und hier sind sich beide Seiten der Einwanderungsgesellschaft darin einig, dass die Verantwortung für eine erfolgreiche Integration vor allem bei

den Zuwanderern liegt. Fast zwei Drittel (jeweils 61,8 %) sehen diese voll und ganz in ihrer Verantwortung. Ein Drittel der Personen mit als auch ohne Migrationshintergrund sieht die Verantwortung auch voll und ganz bei der Mehrheitsbevölkerung (Abb. 3). Somit sind sich beide Befragtengruppen darin einig, dass zwar beide Seiten Verantwortung für eine erfolgreiche Integration tragen und dass Zuwanderer als doppelt so häufig als vollkommen verantwortlich angesehen werden als Angehörige der Mehrheitsbevölkerung.

Abb. 3: Zuschreibung der Verantwortlichkeit für Integrationserfolg



Wer ist für eine erfolgreiche Integration verantwortlich?

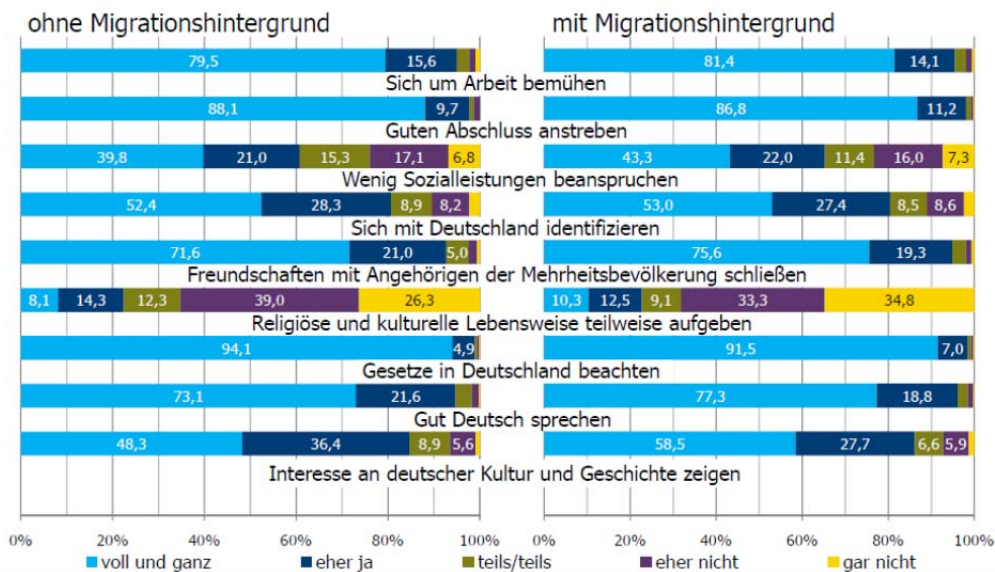


Was nun aber konkret von Zuwanderern und Angehörigen der Mehrheitsbevölkerung erwartet wird, wurde standardisiert erhoben. Dabei wird deutlich, dass Personen ohne Migrationshintergrund von Zuwanderern nicht verlangen, dass sie ihre kulturelle Identität verleugnen oder ändern. Vielmehr geht es um eine Akzeptanz von Regeln des Gemeinwesens, wie die Einhaltung von Gesetzen, das Erlernen der deutschen Sprache, die Partizipation am Arbeitsmarkt und im Bildungssystem. 23,9 % der Befragten ohne Migrationshintergrund lehnen es ab, von Zuwanderern zu erwarten, dass diese wenige Sozialleistungen beanspruchen. Für wichtiger als die Unabhängigkeit von Transferleistungen wird die soziale Interaktion befunden. So wird stärker erwartet, dass Zuwanderer Freundschaften mit Angehörigen der Mehrheitsbevölkerung schließen. Fast die gleichen Ansichten vertreten auch die befragten Zuwanderer selbst (

Abb. 4).

Abb. 4: Erwartungen an Zuwanderer

Sachverständigenrat deutscher Stiftungen
für Integration und Migration



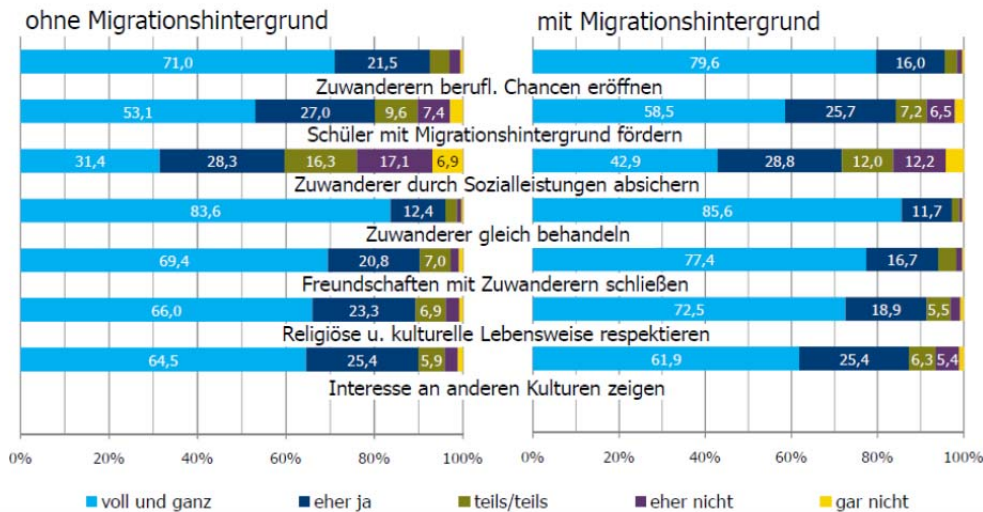
Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2009

Von der Mehrheitsbevölkerung wird im Gegenzug erwartet, dass sie Möglichkeiten für eine strukturelle Integration eröffnet. Das heißt, dass sie sprachliche Förderung für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund ermöglicht, dass deutsche Arbeitgeber Zugewanderte einstellen und dass sie anderen kulturellen Lebensstilen mit Respekt und Achtung begegnet. Die gleichen Erwartungen formulieren auch Personen ohne Migrationshintergrund an ihre Gruppe (Abb. 5). Das heißt auch hier gibt es wieder eine große Übereinstimmung in den Erwartungen an einander und der eigenen Gruppe

gegenüber.

Abb. 5: Erwartungen an Angehörige der Mehrheitsbevölkerung

Sachverständigenrat deutscher Stiftungen
für Integration und Migration



Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2009

Zusammenleben in einzelnen Teilbereichen: überdurchschnittlich positiv

Neben Einschätzungen und Erwartungen wurden konkrete Erfahrungen der Befragten erhoben. Dazu wurden vier Interaktionsbereiche ausgewählt, die für die Integration von Zuwanderern und ihrer Kinder von besonderer Bedeutung sind: Bildung, Arbeitsmarkt, soziale Beziehungen und Nachbarschaft. Für diese vier Bereiche wurde erhoben, wie positiv oder negativ die persönlichen Erfahrungen der Befragten mit der jeweils anderen Bevölkerungsgruppe sind. Zudem wurde jeweils eine Frage zur Norm und zur Leistungsfähigkeit des jeweiligen Teilbereichs im Kontakt mit unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen gestellt. Mit einer weiteren Frage wurde das hypothetische Verhalten in einer Situation erhoben, in der es um den persönlichen Umgang mit Heterogenität in der Nachbarschaft, in sozialen Nahbeziehungen wie mit Freunden oder der Familie, auf dem Arbeitsmarkt oder im Bildungssystem geht (Abb. 6).

Abb. 6: Konzept des Integrationsklimas



Quelle: SVR

Konkret lauten die Fragen zum Beispiel für den Bereich Nachbarschaft:⁴

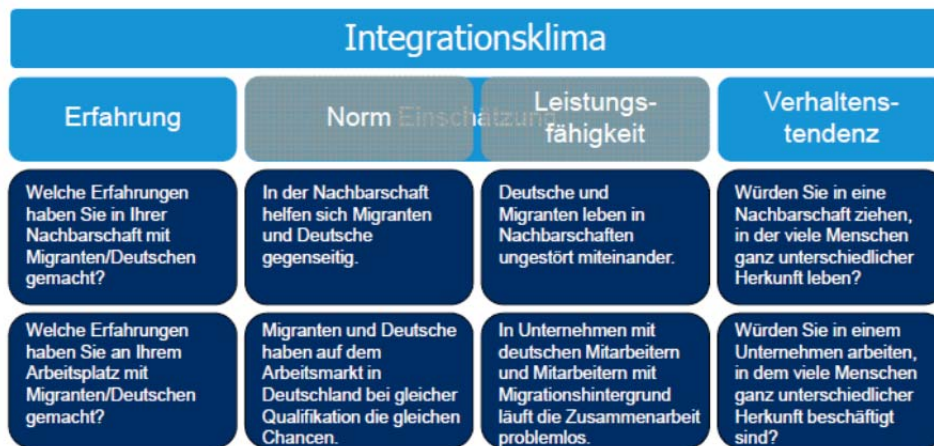
- Erfahrung: Welche Erfahrungen haben Sie mit (Deutschen/Migranten) in Ihrer Nachbarschaft gemacht?⁵
- Norm: In der Nachbarschaft helfen sich Deutsche und Migranten gegenseitig.
- Leistungsfähigkeit: Deutsche und Migranten leben in Nachbarschaften ungestört miteinander.
- Verhaltenstendenz: Würden Sie in eine Nachbarschaft ziehen, in der viele Menschen ganz unterschiedlicher Herkunft leben?

Schematisch dargestellt, finden sich diese Fragen exemplarisch für die Nachbarschaft und den Arbeitsmarkt in der folgenden Abb. 7.

Abb. 7: Integrationsklima anhand der Beispiele Nachbarschaft und Arbeitsmarkt

⁴ Der Wortlaut aller Fragen findet sich in Faßmann 2011 und wird hier aus Platzgründen nicht erneut aufgeführt.

⁵ Personen ohne Migrationshintergrund wurden nach Migranten gefragt; Zuwanderer nach ihren Erfahrungen mit Deutschen. Das Begriffspaar „Deutsche-Migranten“ wurde im Rahmen eines qualitativen Pretests überprüft und wurde von den Probanden im Sinne von „Personen, die seit mehreren Generationen in Deutschland leben“ und „Zuwanderer und ihre Kinder“ treffend wiedergegeben und damit verstanden.

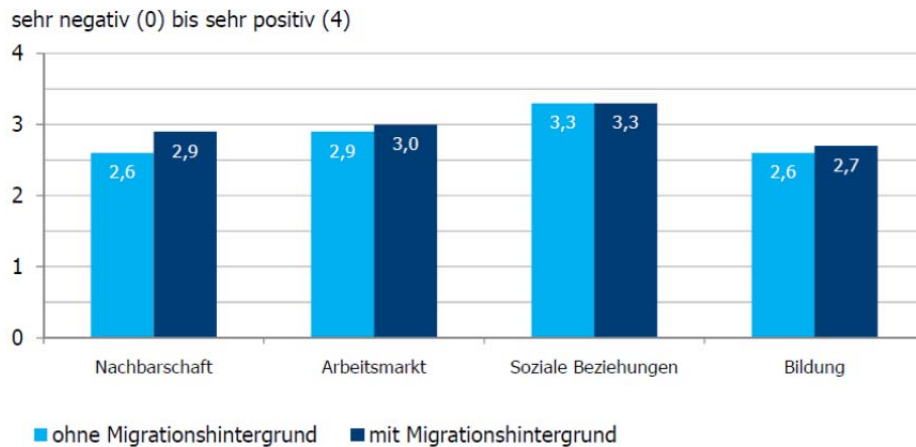


Quelle: SVR

Werden alle vier Bereiche jeweils zusammen betrachtet, so ergeben sich Mittelwerte zwischen 2,6 und 3,3 auf einer Skala von 0 (sehr negative Einschätzung) bis 4 (sehr positive Einschätzung). Sie liegen damit alle über dem Skalendurchschnitt von 2 (

Abb. 8). Vor allem die Bereiche soziale Beziehungen und Arbeitsmarkt werden positiv bewertet, die Bereiche Nachbarschaft und Bildung hingegen etwas verhaltener. Personen mit Migrationshintergrund vergeben durchgängig etwas bessere Bewertungen als Befragte ohne Migrationshintergrund. Einzig bei den sozialen Beziehungen sind sich beide Gruppen in ihren sehr positiven Einschätzungen vollkommen einig.

Abb. 8: Integrationsklima der Teilbereiche im Vergleich



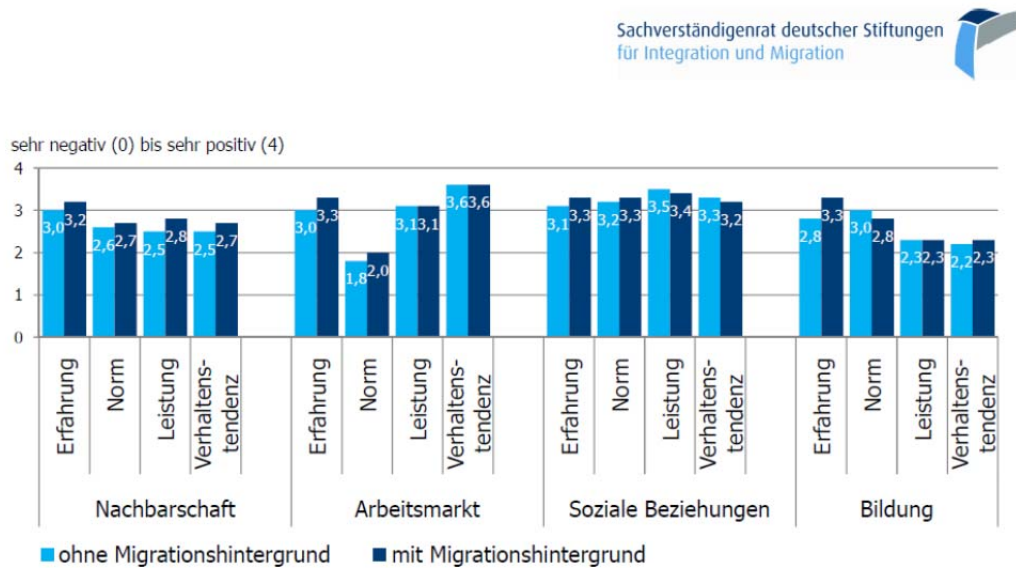
Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2009

Werden die Mittelwerte für die einzelnen Fragen, bzw. Dimensionen der Bereiche abgetragen, fällt auf, dass insbesondere die Norm „Chancengleichheit auf dem Arbeitsmarkt“ von den Befragten zurückhaltend eingeschätzt wird. Und in der Tat gibt es Hinweise, dass auf dem Arbeitsmarkt zum Teil der Name darüber entscheiden kann, ob jemand zu einem Bewerbungsgespräch eingeladen wird oder nicht (Kaas/Manger 2010). Neben dieser Frage im Bereich Arbeitsmarkt ist es vor allem die Leistungsfähigkeit des Bildungssystems, die unter den Bedingungen gesellschaftlicher Heterogenität als mangelhaft eingestuft wird. Sie wirkt sich auch auf die Bereitschaft aus, seine Kinder in Klassen mit einem hohen Anteil an Schülern mit Migrationshintergrund zu schicken (

Abb. 9), was wiederum die insgesamt schlechtere Einschätzung des Teilbereichs Bildung erklärt.

Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund sind im deutschen Schulsystem weniger erfolgreich als ihre Altersgenossen ohne Migrationshintergrund. Sie gehen häufiger ohne Schulabschluss von der Schule ab und erwerben seltener höhere Bildungsabschlüsse wie das Abitur (SVR 2010; SVR 2012). Dieses Problem ist seit mehreren Jahren identifiziert. Es fehlen jedoch wirksame Erfolgsrezepte. Erschwert wird die Situation durch den föderalen Charakter des deutschen Bildungssystems. Für die Schulbildung sind die sechzehn Bundesländer zuständig und genießen hier weitreichende Gestaltungsmöglichkeiten. Das führt zu unterschiedlichen Schulstrukturen und Ansätzen im Umgang mit heterogenen Klassen (SVR 2012). Diese Probleme werden offensichtlich auch von den Befragten in ihrem Alltag wahrgenommen.

Abb. 9: Dimensionen des Integrationsklimas der Teilbereiche im Vergleich



Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2009

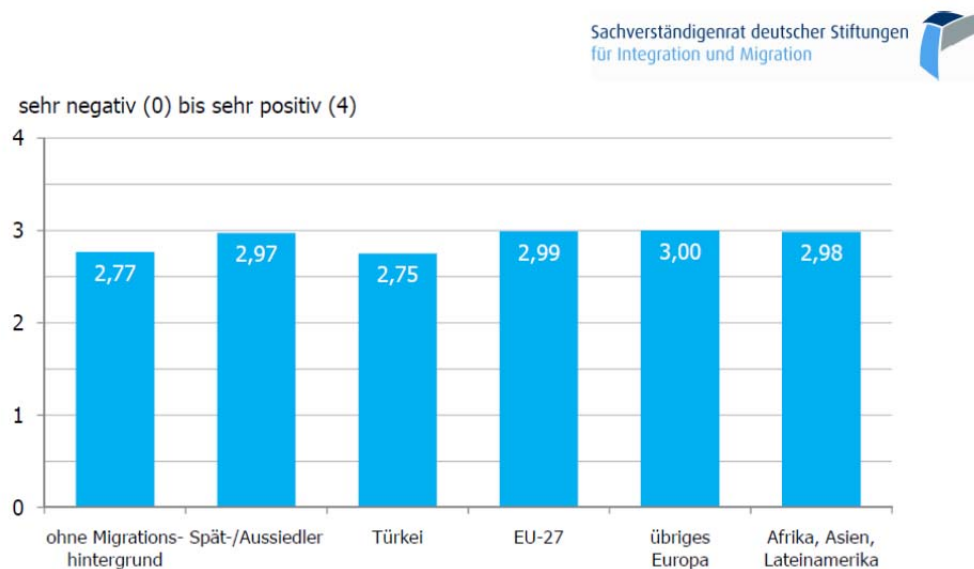
Integrationsklima: von allen Befragten Gruppen als „eher positiv“ eingeschätzt

Wie eingangs erwähnt, soll das Integrationsbarometer eine Klimamessung in der Einwanderungsgesellschaft vornehmen und dies auch separat für die wichtigsten Zuwanderergruppen. Für diesen Zweck wurde ein Index aus den gerade vorgestellten Teilbereichen Arbeitsmarkt, Nachbarschaft, soziale Beziehungen und Bildung erstellt. In ihn gehen jeweils alle vier Dimensionen (Erfahrung, Norm, Leistungsfähigkeit, Verhaltenstendenz) ein sind und bei Personen ohne eigene Erfahrung, die verbleibenden drei (Norm, Leistungsfähigkeit, Verhaltenstendenz). Der jeweilige Indexwert für die sechs unterschiedlichen Befragten Gruppen unterscheidet sich nur gering (

Abb. 10). Personen ohne Migrationshintergrund haben erneut einen niedrigen Wert im Vergleich zu den Zuwanderergruppen mit der Ausnahme von Befragten mit einem türkischen Migrationshintergrund. Letztere sind ebenso latent kritischer was das Zusammenleben in den vier zusammengefassten Bereichen angeht wie die Mehrheitsbevölkerung. Dennoch liegen alle zusammengefassten Bewertungen ein ganzes Stück über dem rechnerischen

Durchschnitt von 2 und signalisieren damit eine eher positive Einschätzung des alltäglichen Lebens in der deutschen Einwanderungsgesellschaft.

Abb. 10: SVR-Integrationsklima-Index nach Herkunftsgruppe



Quelle: SVR-Integrationsbarometer 2009

Fazit:

Integrationspolitik hat nach Einschätzung der Befragten die Integration von Zuwanderern verbessert und wird es auch in Zukunft weiterhin tun. Sowohl die Mehrheitsbevölkerung als auch die Zuwanderer werden als bereit erlebt, etwas für Integration zu tun. Die Verantwortung wird aber doppelt so häufig vollständig bei den Zuwanderern gesehen als bei Angehörigen der Mehrheitsbevölkerung. Bei den Erwartungen an Zuwanderer- und Mehrheitsbevölkerung dominieren neben gesellschaftlichen Grundnormen wie dem Einhalten von Gesetzen, partizipatorische Elemente, wie sich um gute Bildungsabschlüsse und Arbeit zu bemühen, bzw. diese durch spezielle Förderungen und Diskriminierungsfreiheit zu ermöglichen.

In einzelnen gesellschaftlichen Teilbereichen wie Nachbarschaft, Arbeitsmarkt, Bildung und in den sozialen Beziehungen lässt sich der Umgang mit Heterogenität überwiegend als gelungen beschreiben. Im Vergleich der einzelnen Bereiche wird die Leistungsfähigkeit des Bildungssystems verhaltener bewertet. Daraus resultiert auch eine eingeschränkte Bereitschaft, sein Kind an eine Schule zu geben, die einen hohen Anteil an Kindern mit

Migrationshintergrund aufweist. Das Bildungssystem wird somit von den Befragten indirekt über ihre Einschätzung der Funktionstüchtigkeit unterschiedlicher Bereiche als integrationspolitische Baustelle identifiziert. Der zusammengefasste SVR-Integrationsklima-Index zeigt, dass das Zusammenleben überwiegend gut bewertet wird – und das von allen Gruppen. Etwas verhaltener sind zwar Befragte der Mehrheitsbevölkerung und solche mit türkischem Migrationshintergrund, doch auch sie liegen mit ihren Einschätzungen im Durchschnitt im Bereich von „eher positiv“.

Abbildungsverzeichnis:

Abb. 1 Einschätzung der Integrationspolitik	5
Abb. 2: Interesse an Integration	6
Abb. 3: Zuschreibung der Verantwortlichkeit für Integrationserfolg	7
Abb. 4: Erwartungen an Zuwanderer	8
Abb. 5: Erwartungen an Angehörige der Mehrheitsbevölkerung.....	9
Abb. 6: Konzept des Integrationsklimas	9
Abb. 7: Integrationsklima anhand der Beispiele Nachbarschaft und Arbeitsmarkt.....	10
Abb. 8: Integrationsklima der Teilbereiche im Vergleich	12
Abb. 9: Dimensionen des Integrationsklimas der Teilbereiche im Vergleich.....	13
Abb. 10: SVR-Integrationsklima-Index nach Herkunftsgruppe.....	14

Literatur:

Bade, Klaus J./Oltmer, Jochen (Hrsg.) 2004: Normalfall Migration, Bonn.

Destatis 2011: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit - Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Ergebnisse des Mikrozensus 2010. *Fachserie 1 Reihe 2.2*, Wiesbaden.

(<https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/Migration/Integration/Migrationshintergrund.html>, 30.8.2012)

Faßmann, Heinz 2011: Die Messung des Integrationsklimas. Das Integrationsbarometer des Sachverständigenrats deutscher Stiftungen für Integration und Migration, in: *Leviathan*, 39: 1, 99-124.

Kaas, Leo/Manger, Christian 2010: Ethnic Discrimination in Germany`s Labour Market: A Field Experiment. *IZA Discussion Paper No. 4741*, Bonn. (<http://ftp.iza.org/dp4741.pdf> 23.03.2010)

Novinščak, Karolina 2009: The Recruitment and Sending of Yugoslav 'Gastarbeiter' to Germany: Between Socialist Demands and Economic Needs, in: *Brunnbauer, Ulf* (Hrsg.): *Transnational societies, transterritorial politics. Migrations in the (post-) Yugoslav region, 19th-21st century*, München, 121-144.

Schuller, Karin/Lochner, Susanne/Rother, Nina 2011: Das Integrationspanel. Ergebnisse einer Längsschnittstudie zur Wirksamkeit und Nachhaltigkeit von Integrationskursen. Nürnberg.

SVR-Forschungsbereich 2012: Deutsche Integrationsmaßnahmen aus der Sicht von Nicht-EU-Bürgern. Die Ergebnisse des Immigrant Citizens Survey für Deutschland., Berlin.

SVR 2010: Einwanderungsgesellschaft 2010. Jahrgutachten 2010 mit Integrationsbarometer. Berlin.

SVR 2011: Migrationsland 2011. Jahrgutachten 2011 mit Migrationsbarometer. Berlin.

SVR 2012: Integration im föderalen System: Bund, Länder und die Rolle der Kommunen. Jahrgutachten 2012 mit Integrationsbarometer. Berlin.

Project: „Polish Integration Forum II” is co-financed from European Fund for the Integration of Third Country Nationals and state budget.



The sole responsibility lies with the Institute of Public Affairs. The European Union are not responsible for any use that may be made of the information contained there in.

Copyright by Fundacja Instytut Spraw Publicznych, Warsaw 2012

All rights reserved. No part of this report may be printed or reproduced without the permission of the publisher or quoting the source.

Institute of Public Affairs
00-031 Warsaw, Poland, Szpitalna 5 / 22
tel. +48 22 55 64 260; fax +48 22 55 64 262
e-mail: isp@isp.org.pl, www.isp.org.pl